

Arbeitsschutz auf höchstem Niveau

Aus Schrott wird Stahl

Am Rheinhafen von Kehl haben die Badischen Stahlwerke (BSW) ihren Sitz. In nur 4 Stunden wird aus Stahlschrott Betonstahl für die Bauindustrie. Im Stahlwerk und in beiden Walzwerken, Tag für Tag, etwa 2 Millionen Tonnen Fertigmaterial im Jahr. Unter schwierigen Arbeitsbedingungen. Im letzten Jahr gab es in den Badischen Stahlwerken gerade einmal 5 meldepflichtige Arbeitsunfälle – bei 830 Mitarbeitern. Um dieses Spitzenergebnis zu erreichen und weiter zu verbessern, müssen Geschäftsführung, Betriebsrat und Mitarbeiter mit den Fachkräften für Arbeitssicherheit und dem Betriebsarzt an einem Strang ziehen.

Arbeitsschutz auf höchstem Niveau: Badische Stahlwerke GmbH

Aus Schrott wird Stahl

Heiß. Laut. Es blitzt und donnert. Jetzt wissen wir, warum man uns bei hochsommerlichen Temperaturen in den orangenen Schutzmantel und die Sicherheitsschuhe gesteckt hat. Ausgerüstet mit Schutzbrille, Helm und Gehörschutz. Die BSW schmelzen Schrott in zwei Elektroöfen – durch Öffnungen im Deckel des Ofens übertragen Gرافit-elektroden die elektrische Energie. Mit Temperaturen bis 10.000 Grad wird der Schrott geschmolzen. Hier ist exakte Prozessüberwachung gefordert. Dazu gehören das Temperaturmessen der Stahlschmelze und die Entnahme der Proben für die Analyse.

Im Ofenmesshaus überwachen Stahlwerker alle Arbeitsabläufe. Ein Stahlarbeiter macht sich fertig zur Probenentnahme. „Die Persönliche Schutzausrüstung ist bei uns im Stahlwerk immens wichtig“, so Andreas Karcher, leitender Sicherheitsingenieur und Sicherheitsfachkraft bei den BSW: „Schwerentflammbare Funktionsunterwäsche und Bundhose – mit Schutz

gegen Spritzer von Flüssigstahl, Strahlungshitze, etc. – schwerentflammbares Oberhemd und Jacke, Silbermantel. Dazu kommen ein stahlwerksgeeigneter Helm mit Nackenschutz, ein goldbedampftes Visier, Schutzbrille, Staubschutzmaske, Gehörschutz, Sicherheitsstiefel mit Gießelasse und guter Letzt Hitzeschutz-Handschuhe.“ So angezogen macht sich der Stahlwerker auf den Weg, nimmt eine Probe aus dem Ofen, die glühend heiß ins Labor geschickt wird.

Arbeitsschutz = Vertrauen + Information

„Von der Geschäftsführung wird klipp und klar die Philosophie vertreten: Ohne Produktivität haben wir keine Chance, aber Arbeitssicherheit, Qualität und Umweltschutz haben den gleichen Rang,“ so Karcher weiter. „Im Zweifel geht die Arbeitssicherheit vor: Tonnen aufholen können wir übers Jahr immer, aber wenn ein Mitarbeiter verletzt wird, können wir das Rad nicht mehr zurückdrehen.“ Wir sind beeindruckt. Auch davon, dass jeder

Mitarbeiter, den wir auf unserer Werksführung treffen, mit Handschlag begrüßt wird. „Die Mitarbeiter sind unser wichtigstes Kapital“, erklärt Bruno Riebs, Leiter Personalservice. „Wir haben gehörigen Respekt vor jedem Einzelnen und seiner Arbeit. Auch Michel Hamy und Ralph Ridder, unsere Geschäftsführer, sind oft im Betrieb unterwegs, sprechen Mitarbeiter an und haben jederzeit ein offenes Ohr.

Und Vertrauen zahlt sich aus. „Die Mitarbeiter sind sensibilisiert, sie zeigen uns sofort, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Sie haben das Vertrauen, dass sich um die Dinge, die sie melden, auch gekümmert wird. Dann sind die Akzeptanz und der Wille da, über Arbeitssicherheit nachzudenken und zu handeln.“ Aus solch einer engen Kommunikation ergeben sich handfeste Vorteile für die Mitarbeiter. „Auf dem Schrottplatz ist es sehr uneben, da waren Bänderrisse häufige Arbeitsunfälle. Jetzt haben wir dort einen Anti-Knick-Schuh im Einsatz, der aus der Fallschirmspringerei kommt. Nun gibt es keine Umknickunfälle mehr.“ Nach Ansicht Karchers sind Informationen das A und O bei der Umsetzung des Arbeitsschutzes: „Wir sind mindestens einmal am Tag in einer Besprechung, es gibt wöchentliche Frühbesprechungen im Stahl- und Walzwerk, wo über das aktuelle Geschehen und Themen

zur Arbeitssicherheit gesprochen wird. Bei einer Belegschaft von 830 Mitarbeitern haben wir 85 Sicherheitsbeauftragte, speziell ausgebildete Mitarbeiter, die als Multiplikatoren im Betrieb agieren, auf jeder Schicht mindestens einer. Sechsmal im Jahr treffen wir uns und tauschen Informationen aus, die die Beauftragten dann an ihre Kollegen weitergeben bzw. von denen auch Informationen mitbringen.“

Der Mitarbeiter im Mittelpunkt

Auch im Drahtwalzwerk gibt es Arbeitsplätze, an denen die Mitarbeiter extremen Situationen ausgesetzt sind, z.B. an der Ringsammelstation. Dort herrscht eine Arbeitstemperatur von 65 bis 70 Grad; hier müssen Proben vom heißen Draht abgeschnitten werden. Die Mitarbeiter arbeiten jeweils eine halbe Stunde und machen dann eine halbe Stunde Pause. Bis zu 6 Liter Flüssigkeit nehmen die Mitarbeiter pro Schicht zu sich, um den hohen Belastungen Stand zu halten. „Wir untersuchen die Mitarbeiter regelmäßig“, so Dr. Wolff, B-A-D-Arbeitsmediziner, bereits im 14. Jahr als Betriebsarzt bei den BSW. „Überall stehen Getränkespender, an denen es auch Getränke mit Mineralstoffen gibt – natürlich kostenlos.“ Dr. Wolff wird auch eingebunden, wenn es um die Auswahl von Schutzausrüstungen jeder Art geht. So hat er dafür gesorgt, dass die

Atemschutzträger extrem leichte Kohlefaserflaschen bekommen haben, anstatt schwerer Stahlflaschen. „Wir dürfen keine schwerwiegenden Unfälle durch Nachlässigkeit zulassen!“, so Dr. Wolff weiter. „Fast alle Arbeitsunfälle passieren wegen einer unsicheren Handlung“, ergänzt Bruno Riebs. „Es ist eine Herausforderung für uns, unsere Mitarbeiter so zu unterrichten, dass die Rate der Arbeitsunfälle und damit auch die Fehltage noch weiter minimiert werden. Mit dem aktuellen Unfallgeschehen sind wir nicht zufrieden, daher werden wir alles tun, um dies wieder zu ändern.“

Die Einführung des 5-Schicht-Betriebs war ein Meilenstein auf dem Weg zu mehr Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz: Nach 3 Frühschichten, 2 Mittag- und 2 Nachtschichten hat der Mitarbeiter 5 Tage frei. Danach beginnt er mit 2 Früh-, 3 Spät- und 2 Nachtschichten (5 Tage frei), und dann 2 Früh-, 2 Spät- und 3 Nachtschichten (4 Tage frei). Nach 35 Tagen wiederholt sich der Rhythmus. Mit der 4-schichtigen Sommerfahrweise (1 Schicht hat jeweils Urlaub) ergibt sich daraus eine 35-Stunden-Woche. „Kurz- und

vorwärtsrotierend“, so Dr. Wolff, „das ist für den Körper am wenigsten belastend. Der Körper stellt sich mit diesen kurzen Wechseln nicht auf eine ganz bestimmte Schicht ein. Früher waren Magen-Darm-Erkrankungen häufig bei Schichtarbeitern anzutreffen, da das Verdauungssystem nicht mit dem Schichtplan übereinstimmte. Heute sind diese Erkrankungen deutlich zurückgegangen.“ Dr. Wolff sucht immer auch den engen Kontakt zu den Mitarbeitern und hat genügend Zeit für jeden Einzelnen.

Bruno Riebs sieht das Thema Arbeitsschutz noch aus einer anderen Sicht: „Die Belegschaft der BSW wird immer älter, die Lebensarbeitszeit nimmt deutlich zu. Hatten wir 1990 noch einen Altersdurchschnitt von 37 Jahren, beträgt er heute 43 Jahre. 2015 werden rund 40% der Belegschaft 50 Jahre und älter sein. Gerade vor diesem Hintergrund sind sichere und altersgerechte Arbeitsplätze enorm wichtig.“

Weitere Infos:

Birgit Schuler-Vosseler,
inform@bad-gmbh.de

Badische Stahlwerke GmbH, Kehl

1955 wurde im Kehler Hafengebiet die „Süddeutsche Drahtverarbeitungs-GmbH“ gegründet. Im Jahre 1966 wurde ein Walzwerk für Betonstahl (das heutige Walzwerk I) in Betrieb genommen. Als dann 1968 zwei UHP-Elektrolichtbogenöfen, zwei Stranggießanlagen und ein Walzwerk zur Herstellung von glattem und geripptem Walzdraht ihren Betrieb aufnahmen, wurde die Süddeutsche Drahtverarbeitungs-GmbH in Badische Stahlwerke umbenannt: ein neues Ministahlwerk, das erste auf deutschem Boden. Seitdem sind die Badischen Stahlwerke das einzige stahlerzeugende Unternehmen in Baden-Württemberg. Der Standort im Kehler Rheinhafen, eine kleine Landzunge von nur 133.000 m² zwischen einem der drei Hafenecken und der Kinzig, ist dabei auch heute noch ein entscheidender Erfolgsfaktor für das Unternehmen. www.bsw-kehl.de



Im Steuerhaus überwachen Stahlwerker jeden Abschnitt der Produktion (links). Beachtliche Produktionsleistung: Über 160 Tonnen Walzdraht stellen die BSW jede Stunde her (rechts).

